

*Edmund Kiesel · Johannisburger Weg 2 · 35753 Greifenstein-OT*

Evangelische Kirche in Hessen und Nassau  
z.H. Oberkirchenrat Herrn Markus Keller  
Dezernat 4 – Organisation  
Referat Liegenschaftsverwaltung  
Paulusplatz 1  
64276 Darmstadt

*Ihr Zeichen*  
Ke/Heil 101

*Ihre Nachricht vom*

*Mein Zeichen*  
ekkk

*Datum*  
28.08.2015

**Aktenzeichen: 3622-1/Elgershausen Ke/Heil 101**  
**Hier: Meine Schreiben vom 27.05. und 24.06.2015**

Sehr geehrter Herr Keller,

In Ihrem letzten Schreiben führten Sie an, dass wir auch weiterhin im Diskurs bleiben. Diesem Vorschlag bin ich gern mit meinen o. a. Schreiben nachgekommen, auf die ich aber leider noch keine Antwort erhalten habe.

Ausgehend davon, dass sich an Ihrer Kommunikationsbereitschaft nichts geändert hat, wende ich mich erneut an Sie, um Ihnen weitere Informationen zu übermitteln.

Durch eine bakterielle Entzündung war ich leider gezwungen, am 03.08.15 erneut den Waldhof aufsuchen zu müssen. Einzelheiten darüber, werde ich nachfolgend noch schildern.

Auffällig ist, dass Agaplesion, mit einem werblich aufgemachten Waschzettel, für mehr finanzielle Unterstützung wirbt und darin die mangelnde finanzielle Unterstützung durch Bund und Länder kritisiert (ein Exemplar erhalten Sie als Anlage). Die 25 Mio. € reichen wohl noch nicht? Bedenkt man, dass Agaplesion durch die Gemeinnützigkeit kaum Steuern entrichtet, wird dieses Ansinnen und die damit verbundenen Forderungen zur Farce.

In diesem Pamphlet wird ein düsteres Bild zum Thema Personalabbau dargestellt, das weit ab von jeder sachlichen Realität ist. Das Thema „Personalmangel“ habe ich bereits in einem vorhergehenden Schreiben erwähnt. Ausschlaggebend dafür sind viele Faktoren, die unter anderem auch in der Bezahlung liegen. Agaplesion spielt sich hier als Schützer von Arbeitsplätzen auf, was im krassen Widerspruch zum eigenen Handeln steht. Als Beispiel kann ich hier anführen, dass im Waldhof früher 20 Mitarbeiter im Bereich der Hausverwaltung tätig waren, davon 5 Gärtner. Heute sind nur noch 5 Mitarbeiter tätig, wovon keiner Gärtner ist; Die Gartenarbeiten werden z. z. von den fünf Mitarbeitern mitübernommen. Dies zeigt doch, dass der eigentliche Vernichter von Arbeitsplätzen Agaplesion selbst ist.

Sicherlich wird man in anderen Bereichen ähnliche Beispiele finden. Es gibt somit keinen Grund, jegliche Verantwortung für Mangel, nur bei anderen zu suchen. All diese Fakten widersprechen einem christlichen Handeln. Anzumerken ist dazu, dass „Nächstenliebe“ nicht laut ist (werbliches Auftreten von Agaplesion), sondern mehr im Verborgenen seine Aktivitäten entwickelt.

Darüber hinaus fiel mir eine Pressemitteilung ins Auge, deren Inhalt ebenfalls für sich spricht. All diese Informationen, stellen die christliche Glaubwürdigkeit von Agaplesion immer mehr in Zweifel. Für mich stellt sich daher die Frage, ob, nach dem katholischen Skandal in Limburg, nun auch die evangelische Kirche in Hessen einen solchen Eklat benötigt. Die zunehmenden Kirchenaustritte und Kirchenschließungen, beider Konfessionen, verdeutlichen, welche antichristliche Einstellung sich unter der Bevölkerung inzwischen breit gemacht hat. Dafür gibt es immer mehr Moscheen. Wenn die beiden Kirchen nicht durch Glaubwürdigkeit und aufrichtigem Handeln gegensteuern, ist das Desaster vorprogrammiert und der Islam bald Staatsreligion.

An dieser Stelle möchte ich anmerken, dass ich es für zwingend notwendig betrachte, dass die christliche Kultur des Abendlandes erhalten bleiben muss, um dem Wildwuchs anderer Religionen entgegenzuwirken. Doch mit den bisherigen Dogmen bleiben solche Ziele unerreichbar. Nur wer sich durch ehrliches und positives Handeln ins Gespräch bringt, kann überzeugen – und davon ist z. B. Agaplesion weit entfernt (siehe Brustvergrößerung).

Um Missverständnissen vorzubeugen, möchte ich hier klarstellen, dass ich weder ausländerfeindlich noch Rechtsorientierten zugetan bin. Dennoch stehe ich auf dem Standpunkt, dass man als Gast, in einem fremden Land, sich den Gegebenheiten anpassen muss und nicht seine kulturellen Gewohnheiten dort provokativ ausleben kann – dies betrifft u. a. auch deutsche Touristen im Ausland. Zu unseren Freunden und Bekannten zählen auch einige Ausländer, die der gleichen Meinung sind. Dass ich mit meiner Einstellung nicht alleine dastehe, ist auch unter einigen Menschen mit Migrationshintergrund zu erkennen. So schrieb der Deutsch-Türke, Akif Pirinçci, das Buch: "Ich möchte mein altes Deutschland wieder haben".

In der Klinik habe ich erfahren, dass die Kanalisation in einem schlechten Zustand sei und deshalb mit horrendem Aufwand erneuert werden müsste. Dies sei der Grund, weshalb die Klinik in Gießen integriert wird. Eine ähnliche Aussage habe ich vor einigen Monaten durch meinen Diabetologen erhalten. Damals habe ich dieser Information noch keine besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

In einem Gespräch, mit dem Bürgermeister von Greifenstein, erwähnte ich diese Aussage und hörte mit Erstaunen, dass dies der Gemeinde völlig unbekannt sei. Es liegt die Vermutung nahe, dass hier etwas kolportiert wird, um eine höhere Akzeptanz, insbesondere bei den Mitarbeitern, zu erzielen. Solche Machenschaften sind in meinen Augen verwerflich und entsprechen nicht dem seriösen Stil einer christlichen Glaubensgemeinschaft.

Erkennbar ist zwischenzeitlich auch, dass Agaplesion sich als Marke verstanden wissen will. Dies ist auf unterschiedlichen Ebenen erkennbar – sogar die Verpackung von Zucker, wird von Agaplesion werblich genutzt. Dies lässt den Rückschluss zu, dass man, im eigentlichen Sinne, mit der EKHN und ihrer christlichen Einstellung immer weniger zu tun haben möchte. Die Verselbständigung von Agaplesion schreitet immer weiter voran und nutzt den Namen der Glaubensgemeinschaft nur noch als Alibifunktion. Dessen muss man sich

bewusst sein. Der eigentliche Grundgedanke, kranken Menschen uneigennützig zu helfen, ist anscheinend zur Bedeutungslosigkeit verkommen. Inzwischen geht es nur noch „um den schnöden Mammon“. Diese Ansichten werden allein durch die Aussage von Agaplesion fundiert (siehe 5. des Waschzettels), dass man gleiche Wettbewerbsbedingungen fordert. Seit wann sind Hilfeleistungen der Nächstenliebe an Wettbewerbsbedingungen geknüpft und das bei einer christlichen Gemeinschaft? Das bei der Ausführung solcher Aussagen „Werbeleute?“ zur Seite stehen, ist unverkennbar. Der „Vorstand von Agaplesion“ wäre gut beraten, wenn das Geld für Werbeaufwendungen dem eigentlichen Zweck zugeführt würde.

Eingangs hatte ich bereits angekündigt, dass ich über meinen Klinikaufenthalt berichten werde, bei dem ich weitere Erfahrungen gemacht habe. So lernte ich eine ältere Dame von 78 Jahren kennen, die Lungenkrebs hatte. In einem Gespräch über die Schließung der Klinik, hörte die Dame mit und meinte anschließend, dass ihr meine Argumente sehr gefallen haben. Wissbegierig wie ich bin, fragte ich nach dem Grund für ihren Aufenthalt in der Klinik. Sie erzählte mir, dass man sie im Evangelischen Krankenhaus behandelt hatte und von dort, zur Regeneration, in den Waldhof geschickt wurde. Über diesen Vorgang, der mit Sicherheit nicht der einzige ist, darf man intensiv nachdenken.

Bisher war es immer so, dass man, am Tag der Entlassung, das Bett bis zehn Uhr räumen sollte. Inzwischen ist dieser Termin auf neun Uhr geschrumpft. Leider musste ich noch einmal zur Blutabnahme. Zuerst hieß es, dass ich nüchtern sein muss; dann durfte ich doch mein Frühstück vorher einnehmen und gelangte dann zwanzig Minuten vor neun vor das Labor. Zu diesem Zeitpunkt machte das Personal gerade Frühstück, weshalb ich erst um neun Uhr behandelt wurde. Als ich jedoch ca. 5 – 7 Minuten später auf der Station erschien, herrschte mich eine Schwester an, weshalb ich noch nicht den Platz geräumt hätte. Eine anschließende heftige Diskussion mit der Stationschwester ergab, dass auf Anweisung der Sekretärin, bei Entlassung das Zimmer um neun Uhr geräumt sein muss, damit ein neuer Patient dort untergebracht werden kann (vermutlich aus Kostengründen). Dies widerspricht der Tatsache, dass der ganze Tag noch bezahlt wird. Bis zur Übergabe der Entlassungspapiere, musste ich deshalb im Aufenthaltsraum warten. Dabei sollte man berücksichtigen, dass der Patient zwar stabilisiert, aber immer noch krank ist, wenn er die Klinik verlässt und in meinem Fall die geschilderten Besonderheiten zur Verzögerung beigetragen haben. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte ich nie Probleme mit der Klinik und seinem Personal. Inzwischen finden dort Veränderungen statt, die das Personal und die Patienten unter Zugzwang setzen, was der Sache nicht dienlich sein kann.

Es würde mich und viele Mitmenschen freuen, wenn die EKHN nun endlich eine Entscheidung im Sinne einer christlichen Glaubensgemeinschaft treffen würde, die dem Begriff „Nächstenliebe“ gerecht wird.

Voller Hoffnung auf eine positiven Antwort, verbleibe ich

mit herzlichen Grüßen

Edmund Kiesel

**Anlagen**